



## Niederschrift

49. Plenarsitzung Gemeinderat  
24. April 2018, 15:30 Uhr  
öffentlich  
Bürgersaal, Rathaus Marktplatz  
Vorsitzender: Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup

23.

### **Punkt 23 der Tagesordnung: „Basler Modell“ zur Betreuung der Stadttauben einführen**

**Antrag: SPD**

**Vorlage: 2017/0063**

#### **Beschluss:**

Kenntnisnahme

#### **Abstimmungsergebnis:**

Bei 10 Ja-Stimmen und 35 Nein-Stimmen mehrheitlich abgelehnt.

**Der Vorsitzende** ruft Tagesordnungspunkt 23 zur Behandlung auf und verweist auf die Vorberatung im Gemeinderat am 14. März 2017 und im Ausschuss für öffentliche Einrichtungen am 30. November 2017.

**Stadträtin Fischer (SPD):** Es ist heute schwer, mit Sachargumenten gegen die Phalanx der Taubenfreunde anzukommen, zumal uns von dieser Seite jegliche Sachkompetenz in den letzten Tagen abgesprochen wurde. Trotzdem will ich den Versuch wagen, eine sachliche Auseinandersetzung zu unternehmen. Wir haben uns keine Fachkompetenz angemäßt, sondern auf ein erfolgreiches Modell verwiesen. Dieses wissenschaftlich begleitete Modell wurde uns im Ausschuss für öffentliche Einrichtungen von Frau Dr. Bochsler von der Universität Basel vorgestellt und hat durch seine hohe Fachlichkeit überzeugt. Der Zentrale Juristische Dienst hat in seiner Stellungnahme die Rechtmäßigkeit dieser Vorgehensweise bestätigt, und das Ordnungsamt als zuständiges Fachamt sah in dieser Vorgehensweise einen Weg, die Taubenpopulation nachhaltig zu reduzieren.

Die Amtsleitung hat in dem Ausschuss bestätigt, dass in Karlsruhe das durchgeführte Augsburger Modell bisher erfolglos durchgeführt worden sei und man ratlos sei, wie auf diesem Weg eine Verbesserung erreicht werden könne. Die Darlegungen im Fachausschuss führten zur Stellungnahme der Verwaltung für die Gemeinderatssitzung im Dezember 2017. Kernaussage der Verwaltung in dieser Vorlage war, ich zitiere: „Das Basler Modell ist derzeit das einzig evidenzbasierte Modell zur Stabilisierung der Stadttaubenpopulation.“

Vier Monate später erhalten wir eine Verwaltungsvorlage mit der Aussage: „Diesen Weg möchte die Verwaltung nicht einschlagen.“ Was ist der Grund für diesen Sinneswandel? Hat sich neuerdings eine Verbesserung aufgezeigt? Mir ist das nicht bekannt. Die Verwaltung schlägt uns nun ein als erfolglos festgestelltes Modell vor, ergänzt um ein bisschen Öffentlichkeitsarbeit. Dafür werden für den kommenden Haushalt 20.000 Euro und zusätzliche 10.000 Euro für die erste Populationsermittlung angemeldet. Es müssen dann aber in den nächsten fünf Jahren, noch drei Populationsermittlungen durchgeführt werden. Ich möchte das Beispiel Tübingen erwähnen, das immer ins Feld geführt wird. Dort enthält die städtische Polizeiverordnung ein Fütterungsverbot, welches zielgerichtet überwacht und sanktioniert wird. Brauchen wir dann eventuell auch mehr Personal beim Kommunalen Ordnungsdienst? Für die Betreuung der Taubenschläge werden dort jährlich 38.000 Euro veranschlagt, zusätzlich noch wesentlich mehr Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit, mit dem Ergebnis einer nur geringfügigen Reduzierung der Taubenpopulation.

Öffentlichkeitsarbeit ist auch beim Basler Modell eine ganz wesentliche Voraussetzung, und hier besteht sogar eine Gemeinsamkeit beider Modelle. Sie muss aber sehr umfangreich angelegt sein. Es muss gelingen, das Fütterungsverbot in der Stadt durchzusetzen, und dafür braucht es eine breite Unterstützung der Öffentlichkeit in allen bekannten Städten, egal welches Modell verfolgt wird. Hier sind auch Projektpartner aus der Wirtschaft (Müllverursacher) gefragt, genauso wie Wohnungsbaugesellschaften. Die Volkswohnung und andere öffentliche Einrichtungen haben sich bereit erklärt, sowohl das Fütterungsverbot durchzusetzen als auch Nahrungsquellen aus Abfällen zu verhindern. Wir wollten mit unserem Antrag einen Sachbeitrag leisten, um der erhebliche Verschmutzung von öffentlichen und privaten Gebäuden durch Taubenkot wirksam zu begegnen. Mit dem „weiter so wie bisher“ und ein bisschen Öffentlichkeitsarbeit, sehen wir uns nicht auf dem richtigen Weg. Wir halten deshalb unseren Antrag aufrecht.

**Stadträtin Dr. Dogan (CDU):** Wir begrüßen es ausdrücklich, Herr Bürgermeister Dr. Käuflein, dass Sie mit Ihrer Verwaltung noch mal den gesamten Sachverhalt, aber auch die Rechtslage aufgearbeitet haben, sich mal intensiv mit der Thematik befasst haben und auch bei einem Vororttermin am KIT, an dem ehrenamtlich und sehr vorbildlich ein Taubenschlag nach dem Augsburger Modell betreut wird, uns die Gelegenheit gegeben haben, das mal vor Ort anzuschauen. Denn es ist so, wir sind keine Fachleute, aber wir hatten die Chance einen Einblick zu bekommen und es uns von Personen, die eine gewisse Fachkunde haben und sich auskennen, erklären zu lassen. Bedauerlicherweise war die SPD die einzige Fraktion, die nicht mal die Bereitschaft hatte, sich das anzuschauen, alle anderen Gruppierungen waren dabei - vielleicht wäre man sonst mit der Sachkunde heute einen Schritt weiter gewesen.

(Unruhe)

Aber nun ist es so, wer sich sperrt, muss das ertragen, Frau Kollegin Fischer. Es ist nun so, dass sie tatsächlich ein Modell zur Lösung vorschlagen, das so begonnen hat, indem erst einmal Ende der Achtzigerjahre über achttausend Tauben in Basel getötet wurden. Nach unseren Tierschutzbestimmungen wäre dies absolut unzulässig, es ist nicht einmal ansatzweise denkbar, ohne dass das allen um die Ohren fliegen würde. Zum Zweiten, wenn man sich mit der Materie auseinandersetzt, stellt man fest, dass die anderen Großstädte in der Schweiz, alle außer Basel, dieses Modell nicht anwenden. In der Schweiz hat sich die Rechtslage zugunsten der Tiere geändert. Basel hat heute das Problem, einen Verdrän-

gungseffekt erzielt zu haben. Dort werden die Tauben in den Taubenschlägen nicht gefüttert, es werden nur die Eier ausgetauscht mit der Folge, dass die Taube sich irgendwo Nahrung sucht, und sie dann eben an andere Stellen geht. Genau das gleiche Problem hatten wir in Karlsruhe, weil das Augsburger Modell nicht konsequent und der Konzeption entsprechend umgesetzt wurde. Nicht alle Taubenschläge wurden durch Reinhaltung und regelmäßige Fütterung betreut, weshalb sich die Tauben bei uns in anderen Bereichen so ausbreiten, wie zum Beispiel am Marktplatz und Europaplatz, weil sie sich ihre Nahrung und ihren Platz zum Nisten suchen müssen. Dadurch haben wir das Problem der Verunreinigung.

Unser Ziel ist es, die Taubenpopulation in humaner tierschutzgerechter Weise durch den Austausch der Eier zu reduzieren, indem die Taubenschläge ordentlich betreut werden. Die Tauben nehmen ihre Taubenschläge an, wir haben das bei dem KIT-Termin selbst sehen können. Ich war persönlich erstaunt darüber, wie sauber das Umfeld ist und wie die Tauben auch tatsächlich immer wieder regelmäßig in ihren Taubenschlag gehen und sich dort aufhalten. Das ist wichtig, weil wir damit in unserer Stadt wieder eine gewisse Sauberkeit erzielen. Das heißt, ein Konzept ist nicht zwangsläufig deswegen zum Scheitern verurteilt, nur weil es nicht richtig umgesetzt wurde. Deswegen ist auch das Basler Modell nicht die Lösung der Weisen. Wir lehnen das Basler Modell ab, und wir begrüßen den Weg der Verwaltung. Es wäre sinnvoll, die Ehrenamtlichen, die sehr gewissenhaft sind, in irgendeiner Form miteinzubeziehen, um mit den Bürgerinnen und Bürgern und den Taubenschützern zu kommunizieren, dass ein Zufüttern eher schädlich ist. Die Menschen werden kein Mitleid mit einer halb verhungerten Taube haben, wenn sie sehen, dass diese in ihrem Taubenschlag ordentlich betreut wird. Wir trauen es unserem Bürgermeister Dr. Käuflein zu, es auch in der Öffentlichkeit entsprechend zu kommunizieren, sodass man dann auch alle mitnehmen kann.

**Stadträtin Mayer (GRÜNE):** Wir bedanken uns ganz ausdrücklich bei der Verwaltung für diese neue Stellungnahme, die absolut in die richtige Richtung geht. Denn wir wollen das Augsburger Modell hier in Karlsruhe, das wird heute ein Bekenntnis dazu, und es wird entgegen der Meinung von Frau Fischer „kein weiter so“, sondern wir werden uns jetzt richtig mit diesem Modell beschäftigen. Wir wollen es konsequent umsetzen, und wir wollen es besser machen, sodass wir in Karlsruhe auch Erfolge erzielen können. Das hat uns Herr Dr. Käuflein zugesagt, und da sind wir wirklich sehr optimistisch, dass wir das jetzt auch richtig angehen.

Meine Vorrednerin, Frau Dr. Dogan, hat die wesentlichen Punkte angesprochen, das Augsburger Modell ist ein tierschutzgerechtes Modell, und das Basler Modell ist so mit dem Tierschutzgesetz in Deutschland nicht vereinbar und ist deswegen nicht das Richtige. In der Stellungnahme der Verwaltung sind auch schon Punkte angeklungen, die für uns wirklich wichtig sind. Die wissenschaftliche Begleitung, die auch Frau Fischer gefordert hat, wir wollen damit unsere Erfahrung evaluieren, und wir wollen sie auch anderen Kommunen zur Verfügung stellen, was für den Tierschutz in Deutschland und auch für andere Kommunen, sehr wichtig ist. Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein erster Schritt, der unbedingt angegangen werden muss, und im Laufe der Zeit werden wir noch weitere Schritte sehen, die dringend notwendig sind: Flächendeckende, gut betreute Taubentürme, Taubentürme mit ausreichend und artgerechtem Futter, und noch viele weitere Maßnahmen, die wir dann in Zukunft noch erarbeiten werden. Wir GRÜNEN werden das Augsburger Modell kritisch und vor allem auch zuversichtlich in Karlsruhe begleiten.

**Stadtrat Wohlfel (KULT):** Zum in Karlsruhe praktizierten Augsburger Modell muss gesagt werden, dass das Konzept gut ist, aber die Umsetzung noch stellenweise verbessert werden muss. Wir sind davon überzeugt, dass das von der SPD eingebrachte sogenannte Basler Modell, deutlich mehr Tierleid verursachen und dafür sorgen würde, dass die Tauben wieder stärker negativ im Stadtbild auffielen. Wir lehnen daher den Antrag ab, und schließen uns der Verwaltungsantwort an.

**Stadtrat Høyem (FDP):** Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, ich verstehe den Antrag nicht. Vielleicht sind Stadttauben nicht das größte Thema in unserer Stadt, und vielleicht ist das Thema nicht weltbewegend, aber unser Verhältnis diesem Thema gegenüber, ist doch ein Signal und Symbol für unseren Umgang mit dem Tierschutz. Ich schätze, wie sich viele Kolleginnen und Kollegen in der SPD für den Tierschutz einsetzen, und gerade deshalb verstehe ich diesen Antrag nicht, auch nicht, warum die SPD so stur an dem sogenannten Basler Modell festhält.

Wir benutzen am KIT seit vielen Jahren das Augsburger Modell mit großem Erfolg. Wir benutzen auch in der Stadt Karlsruhe das Augsburger Modell, aber ohne konsequente Umsetzung. Deshalb ist die Reduzierung der Stadttauben gescheitert. Die Tierschutzbeauftragte der SPD, Frau Frauke Nagel, hat jahrelang eigene und konkret positive Erfahrungen mit der konsequenten Anwendung am KIT mit dem Augsburger Modell gemacht. Das sogenannte Basler Modell wird in keiner anderen Stadt in Deutschland benutzt. Es ist wirklich fraglich, ob diese Methode überhaupt mit unseren Tierschutzgesetzen konform geht, der Kern dieser Methode ist es, die Tauben systematisch auszuhungern. Wir wünschen eine konsequente Anwendung und Umsetzung der Augsburger Methode, bei der der Bestand, die kontrollierte Fütterung und der Gelegetausch reguliert werden.

Egal welche Methode man benutzen will, ist es wichtig, dass die sogenannten Wildfütterungen gestoppt werden. Das ist keine einfache Aufgabe, weil diese illegale Fütterung selbstverständlich in einer missverstandenen, aber guten Absicht gemacht wird. Falls man, wie in dem Basler Modell, die Tauben systematisch aushungert, ist es nahezu unmöglich, wohlmeinenden Bürgern zu erklären, dass sie die hungernden Vögel nicht füttern dürfen. Wir haben zu viele Stadttauben, und zu viele Bürger beklagen sich mit Recht über die Schäden. Mit einer sachlich korrekten Umsetzung des Augsburger Modells können wir die Anzahl der Tauben regulieren, mit Respekt sowohl dem Menschen, als auch den Tieren gegenüber. Dann können wir nach fünf Jahren eine Evaluierung durchführen, liebe SPD, lasst uns doch dieses zusammen tun.

**Stadtrat Dr. Schmidt (AfD):** Auch ich war im Ausschuss für öffentliche Einrichtungen, als die beiden Experten über das Basler Modell und das Augsburger Modell vorgetragen haben. Es wurde von den Protagonisten des Basler Modells dargelegt, dass dieses für die Gesundheit der überlebenden Tiere besser ist. Es wurde allerdings auch dargelegt, dass es sehr schwer durchzusetzen ist, was nicht an den Tieren, sondern an den Menschen liegt. Wir haben es hier also nicht mit einem Tierschutzproblem zu tun, sondern eher mit einem soziologischen Problem. In den Achtzigerjahren in der Schweiz war die Bevölkerung noch sehr homogen und bereit sich an Gesetze und Regeln zu halten. Damals hat es viel Aufwand bedurft, um der Bevölkerung klar zu machen, dass auch verhungernde Tauben nicht mehr gefüttert werden dürfen, das war ziemlich schwierig. Inzwischen sind vierzig Jahre vergangen, die Bevölkerung ist inzwischen ziemlich heterogen, und es dürfte viel schwieri-

ger sein, dieser Bevölkerung klar zu machen, dass sie einfach zusehen soll, wenn massenhaft Tauben vor ihren Augen verhungern, darauf läuft dieses Basler Modell hinaus. Wenn wir die Vögel nicht abschießen dürfen, das verbietet das Gesetz, müssen wir alle kollektiv zusehen, wie sie verhungern. Die Leute, die hier in Karlsruhe wohnen, und auch ich persönlich, wir schaffen das nicht, wir füttern die Vögel im Sommer und Winter, und wenn da eine Taube dabei ist, werde ich sie nicht verjagen. Wir als Karlsruher schaffen das Basler Modell nicht, und deswegen ist es für uns leider ungeeignet. Wir müssen dann einfach das zweitbeste, das Augsburger Modell nehmen.

**Stadtrat Kalmbach (GfK):** Was ist eigentlich das Problem? Wir haben das Augsburger Modell in Karlsruhe, und es wird einfach nicht richtig umgesetzt. Entschuldigung, wenn ich das so klar und deutlich sage, ein ganz großer Teil der Taubenschläge werden gar nicht mehr bewirtschaftet und sind geschlossen und die Tauben fliegen planlos durch die Gegend. Also wenn man etwas macht, egal mit welchem Modell, muss man es richtig machen. Das ist das Problem. Ich habe am KIT gestaunt, die Tauben bleiben, wenn sie gefüttert werden, im Schlag, die werden faul und bleiben einfach da und fliegen nicht mehr herum. Die ganzen Probleme haben sich dann erledigt, die müssen richtig gefüttert werden, dann werden die Eier getauscht und das mit der Öffentlichkeitsarbeit müssen wir auch leisten. Dann kommt es auch nicht auf das Modell an, sondern dass man alles auch richtig macht.

**Stadträtin Fischer (SPD):** Ich will nur zwei Dinge, die hier wiederholt wurden, richtigstellen. Zum einen mache ich mich nicht zum Vorkämpfer des Basler Modells, das war nur ein Vorschlag, um hier etwas besser hinzubekommen, und da hatten wir auch zunächst die Unterstützung der Verwaltung. Der Zentrale Juristische Dienst hat es überprüft, das ist eine Maßnahme, die mit unserem Recht übereinstimmt, und sie stimmt auch mit dem Tierschutz in Deutschland überein, und ich lasse hier nicht den Vorwurf im Raum stehen, wir würden hier gegen den Tierschutz und gegen die bestehenden Gesetze in Deutschland mit diesem Modell verstoßen. Davon sollten wir wegkommen, und vielleicht wären ein bisschen mehr Sachlichkeit und etwas weniger Emotionen in dieser Debatte angemessen.

**Stadtrat Høyem (FDP):** Nur einen einzigen Satz. Ich habe keine Emotionen eingebracht, sondern nur sachlich argumentiert, und ich habe die gleichen Argumente von allen meinen Kollegen gehört.

**Der Vorsitzende:** Wir kommen zur Abstimmung, aufgerufen ist der SPD-Antrag zum Basler Modell und ich bitte um Ihr Votum. - So viel rot ist selten hier im Haus.

Zur Beurkundung:  
Die Schriftführerin:

Hauptamt – Ratsangelegenheiten  
24. Mai 2018